

# Cornel Wests antinihilistischer Humanismus

Eike Brock



Foto: Eike Brock

Eike Brock ist Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Ethik und Ästhetik an der Ruhr-Universität Bochum.

## Der unheimlichste aller Gäste betritt die gute Stube

Im Winter des Jahres 1885/86 diktiert Friedrich Nietzsche in der ihm gleichsam auf den Leib geschneiderten Rolle des unerbittlichen Zeitdiagnostikers seiner Feder folgenden frostigen Satz: „Der Nihilismus steht vor der Thür“. Wirklich ist das alles andere als eine gute Nachricht, denn es ist ja nicht der Frühling, der dort draußen wartet, während er drinnen, in harmonischer Korrespondenz der Begehrlichkeiten, bereits sehnsüchtig erwartet wird. Der Nihilismus ist vielmehr ein ungebetener Gast, dessen Ankunft eher Furcht und Zittern bedeutet, als dass er allenthalben für Freude zu sorgen verspricht. In hellsichtiger Berücksichtigung dieser düsteren Aussichten bezeichnet Nietzsche den Nihilismus als den „unheimlichste[n] aller Gäste“ (NL 1885–1887, KSA 12, 2[127], 125).

Folgt man dem amerikanischen Philosophen und ‚public intellectual‘ Cornel West, so steht der maximal unheimliche Gast mittlerweile längst nicht mehr bloß vor der Tür, sondern hat deren Schwelle längst überschritten, um es sich in der guten Stube gemütlich zu machen. Nichts deutet ferner daraufhin, dass der naturgemäß profund ungemütliche Gast (immerhin haben wir es hier mit einem seriösen Sinn- und Wertdefizit zu tun) allzu bald auf die Idee verfallen könnte abzureisen. Für Nietzsche ist der Nihilismus einerseits ein Kulturphänomen (die schrittweise Entwertung unserer höchsten Werte), dessen Geschichte sich von der Wiege der abendländischen Kultur über die Bahre des christlichen Gottes bis in die Gegenwart hinein erstreckt; und er ist andererseits ein anthropologisches Faktum, insofern er die jederzeit mögliche Selbstnegation eines Wesens bezeichnet, „dem es in seinem Sein um dieses Sein selbst geht“ (Heidegger 2006, 12).

Auch Cornel West erkennt in der ablehnenden Haltung eines Selbstes (bzw. eines Menschen) zu sich selbst einen nihilistischen Akt. Zwar ist der Nihilismus als Möglichkeit eines entschiedenen Neins zur Welt und zu sich selbst eine notwendige Bedingung von Freiheit. Gleichwohl ist er im Rahmen einer philanthropischen Philosophie à la West etwas, das besser nicht sein sollte, d. h., genauer gesagt, etwas, das tunlichst nicht den Status einer bloßen Möglichkeit in Richtung Wirklichkeit überschreiten sollte. Der verwirklichte Nihilismus ist nämlich, wie West in *Race Matters* ausführt, eine „disease of the soul“. Ebenso wie Alkoholismus oder Drogensucht hinterlässt diese Krankheit irreversible Spuren und gleichsam unzerstörbare Sporen. Ist sie einmal in das Leben eines Menschen eingetreten, lässt sie sich aus diesem nicht wieder restlos herausstreichen: „It [nihilism] can never be completely cured, and there is always the possibility of relapse.“ Allerdings ist man dem Nihilismus nicht hoffnungslos ausgeliefert: „[T]here is always a chance for conversion – a chance for people to believe that there is hope for the future and a meaning to struggle“ (West 2001, 29).

Genau wie Nietzsche etwa einhundert Jahre vor ihm erkennt auch West im Nihilismus eine der größten Gefahren, mit der sich die Menschen jetzt und in Zukunft *volens volens* auseinandersetzen werden müssen. Dabei erweist sich der Nihilismus als ein schwer zu fassendes Phänomen, insofern es zum einen viele Gesichter hat und sein Unwesen zum anderen auf verschiedenen Ebenen treibt.

Im Folgenden werde ich unter Rekurs auf Nietzsches Denken erstens versuchen, noch einmal deutlicher herauszuarbeiten, welches Phänomen sich eigentlich hinter dem viel beschworenen Wort Nihilismus verbirgt. Die Beantwortung dieser grundlegenden Frage wird zugleich auch Auskunft darüber geben, warum der Nihilismus überhaupt so bedrohlich (bzw. unheimlich) ist. Zweitens verfolge ich die Absicht, Wests Gesellschaftskritik, die in weiten Teilen um das Problem des Nihilismus kreist, wenigstens in groben Zügen nachzuzeichnen. Drittens und schlussendlich möchte ich einige von Wests Überlegungen, wie wir der Herausforderung durch den unheimlichsten aller Gäste begegnen sollten, immerhin anschnitten.<sup>1</sup>

Bevor ich mich jedoch diesen Vorhaben widme, sei noch grundlegend geklärt, inwiefern Cornel Wests Denken als humanistisch begriffen werden kann.

### Tragischer Humanismus

Ohne Zweifel ist West ein religiös geprägter Denker – nicht von ungefähr bezeichnet er seinen eigenen philosophischen Entwurf als *prophetischen* Pragmatismus. Die religiöse Imprägnierung seiner Philosophie verträgt sich freilich nicht mit jenen dezidiert säkularen Positionen, die heute unter dem Label Humanismus firmieren und sich in nationalen und internationalen Gesellschaften wie der *International Humanist and Ethical Union* organisieren. Zu den Eckpunkten dieses, nennen wir es vorsichtig: neo-humanistischen Programms gehört eine tiefgreifende Skepsis gegenüber jedwedem Gottesglauben: „[H]umanists are either atheists or at least agnostics. They are skeptical about the claim that there exists a god or gods. They are also skeptical about angels, demons, and other such supernatural beings“ (Law 2011, 2). Nichtsdestoweniger gibt es selbst vor diesem Hintergrund gute Gründe, auch – und vielleicht gerade – Cornel Wests Philosophie als eine Form von Humanismus zu bezeichnen. Eingedenk des Ausgangspunktes der Westschen Überlegungen wird man gar von einer Art Fundamentalhumanismus sprechen dürfen, ohne sich dabei allzu weit aus dem Fenster zu lehnen. West selbst hat sich in einem

Interview auf erhellende Weise als Denker innerhalb der humanistischen Tradition verortet: „Ich möchte Philosophie in der langen humanistischen Tradition des Westens verstehen, genauer: des Besten, was der Westen zu bieten hat, und die auch für den Osten, Norden und Süden offen ist. Mein Ausgangspunkt ist dabei das Humanum – abgeleitet von ‚humare‘, was beerdigen, bestatten heißt –, also die Tatsache, dass der Mensch begraben werden muss. Ich beginne daher mit der Humanität und der Demut (*humility*)“ (West 2013, 129). Der Mensch als sterbliches Wesen ist mithin der Ausgangspunkt von Wests Philosophie,<sup>2</sup> in deren Mittelpunkt freilich der lebendige Mensch steht. Allerdings zeichnet sich der lebendige Mensch dadurch aus, dass er um seine Endlichkeit und seinen bevorstehenden Tod weiß. Er weiß sich als sterbliches Wesen. Wie sich angesichts dieses tragischen Wissens, das den Sinn des Lebens radikal infrage stellt, dennoch leben und idealerweise im Vertrauen auf die Weisheit sogar gut leben lässt, treibt West immer wieder um: „Die Frage, die sich nun für mich stellt, lautet, wie wir die Weisheit – die *philosophia* – lieben können, und zwar angesichts der bevorstehenden Katastrophe und als das denkende, liebende, fürsorgliche, tanzende Tier, das wir sind“ (West 2013, 129)<sup>3</sup>. Insofern also der Mensch, unter besonderer Rücksicht auf das Humanum, das Herzstück von Wests denkerischem Kosmos darstellt, begreife ich seine Philosophie als tiefgreifend humanistisch. West vertritt, genauer noch gefasst, einen tragischen Humanismus,<sup>4</sup> den man wiederum als eine empathische Philosophie der Humanität beschreiben kann.

### Was ist Nihilismus?

Im Laufe seiner (Begriffs-)Geschichte musste der Nihilismus „für zum Teil sehr verschiedenartige philosophische Standpunkte und Richtungen“ (Müller-Lauter 1984, 846)

2 Insofern er den Menschen von dessen Tod her ins Auge fasst, steht das Ende (des Menschen) am Anfang von Wests Überlegungen. Wichtig ist indes nicht allein, dass der Mensch überhaupt stirbt, sondern dass er erstens um seine Sterblichkeit weiß und ihr zweitens in ritualisierter Form mit feierlichem Ernst begegnet. Nach der *Differentia specifica* gefragt, ließe sich mit West antworten: Der Mensch ist das seinesgleichen bestattende Tier.

3 So knüpft West offensichtlich an den platonischen Sokrates an, der in Platons Dialog *Phaidon* lehrt, Philosophieren bedeute, sterben zu lernen. Im Verlaufe des *Phaidon* wird immer deutlicher, dass der sokratische Lehrsatz impliziert, man dürfe auch in Anbetracht der menschlichen Sterblichkeit und der Hilflosigkeit alles Irdischen nicht das Vertrauen auf die Philosophie verlieren und in „Misologie“ verfallen (vgl. Platon *Phd.* 89d).

4 Wie in den griechischen Tragödien geht es auch in Wests Schriften „um einen bestimmten Umgang mit Leid und Schicksal, Leben und Tod, Sinn und Sinnlosigkeit, Überwinden und Scheitern“ (Rasche 2014, 514). West entwickelt seine Philosophie stets mit Blick auf die tragische Dimension des menschlichen Lebens. Der Mensch ist ein Wesen, das weiß, dass sein Schicksal die Endlichkeit ist. In diesem scheinbaren Fluch liegt indessen auch das humanistische Potenzial beschlossen: „Der tragische Mensch entwickelt seine Menschlichkeit gerade angesichts seiner Ohnmacht gegenüber dem Schicksal [...]. Der tragische Mensch weiß um seine Sterblichkeit und kann gerade in ihr seine wahrhaft humanistische Größe entdecken“ (ebd., 533).

1 Alles in allem handelt es sich also um einen eher holzschnittartigen Versuch. Eine ausführlichere Darstellung der hier behandelten Problematik habe ich anderenorts vorgelegt (Brock 2016).

herhalten – solange im Rahmen besagter Standpunkte und Richtungen nur fleißig verneint wurde, schien die Verwendung des Begriffs schon irgendwie angebracht. Es ist insbesondere Nietzsche zu verdanken, den Begriff und die dahinter stehende komplexe Phänomenwelt dem Zugriff solch allzu sorgloser Beliebigerkeit entrissen und auf die philosophische, psychologische und kulturelle Bedeutsamkeit des Nihilismus aufmerksam gemacht zu haben. Wie bereits angesprochen, begreift Nietzsche den Nihilismus als einen Prozess, der die gesamte abendländische Kultur tiefgreifend prägt. Der Nihilismus als Prozess beginnt seine Karriere als sokratischer Optimismus, der dem Fortschritt wie einem Gott huldigt und mit dem Anspruch antritt, die fehlerhafte Welt eines (möglichst bald kommenden) Tages zu ‚korrigieren‘. Wirklich glaubt der Sokratismus – überaus modern – „an eine Correctur der Welt durch das Wissen“ (GT 17, KSA 1, 115). Laut Nietzsche kann dieser Glaube nirgendwo anders hinführen als in die Katastrophe, da die Welt im tiefsten Grunde chaotisch verfasst und damit ein entscheidendes Stück weit verbesserungs- bzw. korrekturresistent ist.<sup>5</sup> Wie ein schleichendes Gift durchwirkt der Nihilismus laut Nietzsche auch das Christentum. Zunächst scheint die „christliche Moral-Hypothese“ aber gerade das beste Mittel gegen den Nihilismus gewesen zu sein, „denn sie verhütete, daß der Mensch sich als Menschen verachtete, daß er gegen das Leben Partei nahm, daß er am Erkennen verzweifelte.“ Gott verleiht dem sterblichen und so gesehen hilflosen Menschen „einen absoluten Werth“, garantiert einen Sinn des Lebens, verspricht „*adäquate Erkenntnis*“ (NL 1885-1887, KSA 12 5[71], 211) insbesondere bei moralischen Fragen und bietet dem Menschen Stabilität und Orientierung. Gott ist mit anderen Worten der ultimative Balsam für endliche Wesen, die als solche, wenn man so will, immer schon und immerfort in ontologisch prekären Verhältnissen leben. Allerdings ist die Haltbarkeit besagten Gegenmittels beschränkt. Schlimmer noch wohnt ihm selbst der Keim zur Verderblichkeit inne. Es ist der durch das Christentum großgezogene Wille zur Wahrheit, der sich schließlich als kritischer Wille gegen das Christentum selbst wendet, indem er Gott als „eine viel zu extreme Hypothese“ (ebd., 212) ein- und konsequenterweise zu einer Fabelgestalt herabstufte. Fatalerweise haben sich die Menschen mittlerweile an ein Leben in religiös metaphysischer Geborgenheit gewöhnt, an eine Welt und ein Leben mit Netz und doppeltem Boden (hinter dem Diesseits wartet etwas Besseres, nämlich das Jenseits<sup>6</sup>) und an eine Existenz mit Sinnngarantie. Ein Leben mit ermäßigtem

Sinn scheint angesichts dieser Vorzeichen nicht mehr zu genügen. Infolge der Erosion des Gottesglaubens breitet sich laut Nietzsche ein grundsätzliches Misstrauen gegen jeden Sinn als bloßes Lockmittel zur Fortführung eines an sich sinnlosen Daseins aus. Unter den neuen Vorzeichen der Gottesvakanz scheint dem sinnverwöhnten Menschen alles umsonst zu sein. Mit dem Tod Gottes erreicht der Nihilismus also einen vorläufigen Höhepunkt. Er, der bislang eher sublim subkutan im Sokratismus und im Christentum seine Kreise zog, bricht nun zur Oberfläche durch. Soweit zur Geschichte des abendländischen Nihilismus.

In anthropologischer Hinsicht gehört der Nihilismus gewissermaßen zur Grundausstattung des Menschen. Der Mensch ist ein wesenhaft selbstbezügliches Wesen. Zum Kerngeschäft des Menschen rechnet seine Orientierungstätigkeit innerhalb der Welt, wobei der Fähigkeit zu urteilen ein bevorzugter Platz im Repertoire seiner Orientierungswerkzeuge gebührt. Nun erweisen sich Nihilisten bei genauerem Hinsehen vor allem als (Ver-)Urteilende: „Ein Nihilist ist der Mensch, welcher von der Welt, wie sie ist, urtheilt, sie sollte *nicht* sein, und von der Welt, wie sie sein sollte, urtheilt, sie existirt nicht. Demnach hat dasein (handeln, leiden, wollen, fühlen) keinen Sinn“ (NL 1885-1887, 9 [60], KSA 12, 366). Aus dieser Bestimmung der nihilistischen Position geht hervor, wie eng das Welt- und das Selbsturteil miteinander verknüpft sind: In einer verworfenen Welt macht auch die Existenz des Selbst keinen Sinn. Überhaupt scheint mir das negative Selbsturteil der heiße Kern des Nihilismus in anthropologischer Sichtweise zu sein. Dementsprechend möchte ich Nietzsches ‚Nihilismussatz‘ gerne um folgende Ergänzung bereichern: Ein Nihilist ist der Mensch, welcher über sich selbst, wie er ist, urteilt, er sollte nicht sein, und über sich, wie er sein sollte, urteilt, er existiert nicht. Unwiderstehliche nihilistische Durchschlagskraft gewinnen beide Sätze natürlich erst dann, wenn auch die Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren des desperaten Welt- bzw. Selbstzustandes aufgegeben wird.

Als einem selbstbezüglichen, urteilenden Wesen ist der Nihilismus dem Menschen als radikale, negative Möglichkeit des sich zu sich selbst Verhaltens eingeschrieben. Ob der Mensch jedoch von dieser heiklen Möglichkeit auch wirklich Gebrauch macht, hängt wiederum von äußeren Bedingungen ab. Es gibt Umstände, welche die nihilistische Selbst(ab)wahl wahrscheinlicher und solche, die sie abwegiger machen. Auf diese Weise hängen der Nihilismus als anthropologisches Faktum und der Nihilismus als Kulturphänomen mithin miteinander zusammen.

5 Die aktuelle Debatte rund um das sogenannte Anthropozän scheint mir Nietzsches Ansicht zu stützen.

6 Die Einführung einer zweiten intelligiblen Welt, die ontologisch und moralisch gewertet erstrangig ist (ewig und gerecht), begreift Nietzsche als einen nihilistischen Akt, insofern die empirische Wirklichkeit nur mehr als minderwertiges Durchgangsstadium erscheint.

## Aktiver und passiver Nihilismus

Nachdem nun (zumindest versuchsweise) die Frage nach dem Wesen des Nihilismus geklärt wurde, fällt es nicht mehr schwer zu begreifen, inwiefern der Nihilismus unheimlich bzw. bedrohlich ist. Die mit dem Nihilismus verbundene Welt- und/oder Selbstnegation kann sich auf verschiedene Weise äußern. Grundsätzlich denkbar sind erstens aktivisch-destruktive und zweitens passivisch-autodestruktive nihilistische Verhaltensweisen.

(1) Nihilisten des aktivischen Typs – ich spreche fortan aus Vereinfachungszwecken schlicht und idealtypisch nur noch vom *aktiven Nihilisten* – sind Zerstörer. Zwar sind sie mitunter in der Lage, gewaltige Kraft aufzubringen, entfalten diese jedoch nicht auf produktive Weise (vgl. NL 1885–1887, KSA 12, 9 [35], 351). Letzteres rührt daher, dass sie ihre Kraft aus negativer Quelle schöpfen, aus Ressentiment und Verzweiflung bzw. aus Nihilismus. „[A]ctive nihilism is“, so Gillespie (1995, 180), „ultimately a manifestation not of joy and superabundance but of negation and despair.“ Um einer besseren Zukunft willen mag in extremen Fällen Zerstörung notwendig sein. Aktive Nihilisten sind jedoch bloß eine Geißel für die Gegenwart. Sie leisten durch ihr Tun keineswegs einer besseren Zukunft Vorschub. Dazu fehlt ihnen der affirmative Geist. Wer weder sich selbst noch die Welt zu bejahen weiß, macht auf seinem Feldzug der Verneinung erst recht nicht beim anderen Halt (vgl. ebd., 181).

(2) Nihilisten des passivischen Typs – ich spreche fortan aus Vereinfachungszwecken schlicht und idealtypisch nur noch vom *passiven Nihilisten* – sind Selbst-Zerstörer. Während sich die Aktivität des aktiven Nihilismus genauer als eine Art *Überspanntheit* fassen ließe, als eine Form von *angriffslustiger Wachheit*, scheint die Passivität des passiven Nihilismus umgekehrt eher eine Art *Abgespanntheit* zu sein, genauer noch: eine Form von *resignativer Müdigkeit* (vgl. NL 1885–1887, KSA 12, 9 [35], 351). Der passive Nihilist, der den Zustand der Welt als unerträglich empfindet, wählt den Rückzug ins Innere, richtet sich weltabgewandt hinter den schützenden Mauern seiner inneren Burg ein. Er ist der Welt müde. Sofern der passive Nihilist nicht allein die Welt, sondern auch sein Selbst bzw. sich selbst als unerträglich empfindet, wird er es freilich auch in seiner inneren Burg unbehaglich finden. Allerdings bringt er nicht die Kraft auf, seine Selbst-Negation nach außen auszuagieren, wie es der Strategie des aktiven Nihilisten entspricht. Nicht selten äußert sich der passive Nihilismus als Depression und Schwermut.

Aus alledem geht hervor: Im Nihilismus liegt das destruktive Potenzial, das Selbst in Verzweiflung zu stürzen und die Welt in Brand zu stecken. Wirklich ist der Nihilismus eine große Gefahr, und zwar sowohl für jeden einzelnen

mit ihm ringenden Menschen als auch für ganze von ihm bedrohte Gesellschaften. Gerade für Demokratien erweist er sich als Toxikum. Der passive Nihilist ist nämlich zu müde, zu ermattet und zu politikverdrossen, um seine Rolle als politisches Subjekt noch ernsthaft auszufüllen; der aktive Nihilist anerkennt unterdessen die demokratischen Werte nicht. Er straft sie wahlweise mit Verachtung oder bekämpft sie gar, sei es, dass er sie offen, sozusagen mit aufgestelltem Visier, attackiert, oder dass er sie verdeckt und konspirativ zu unterhöhlen sucht.

## Die nihilistische Gesellschaft – Nihilismus in Amerika

In seinem Buch *Democracy Matters* nimmt West einen Faden wieder auf, den er bereits in *Race Matters* zu spinnen begonnen hatte. Er übt Gesellschaftskritik am Leitfaden des Nihilismus. Derweil es aber in *Race Matters* um den vor allem durch die bitteren und zerstörerischen Erfahrungen des Rassismus geprägten und gestärkten Nihilismus in *Black America* geht, betritt West in *Democracy Matters* das weitere Feld des Nihilismus in Amerika überhaupt. Wie oben gesehen, stellt der Nihilismus eine ernst zu nehmende Gefahr für die Demokratie dar. Heikel ist unter anderem, dass der Nihilismus in Amerika gleichsam an zwei Fronten zugleich operiert. Einmal greift er die Demokratie im sich gewaltsam entladenden aktiven Nihilismus von außen an. Und zum anderen hat er sich mittlerweile klammheimlich in die Politik selbst eingeschlichen. So attackiert er die Demokratie auch von innen – gewissermaßen als gefräßiger Wurm im faulenden System. Es ist ein großes Verdienst Cornel Wests, den verdeckten Nihilismus in der Politik analysiert und auf diese Weise sichtbar gemacht zu haben. Denn solange der Nihilismus im Verborgenen operiert, stört gewiss niemand seine Kreise.

Von großer Bedeutung für den Nihilismus in Amerika<sup>7</sup> ist der eminente Einfluss, den die Ökonomie mittlerweile und in zunehmendem Maße auf die Individuen und die Politik ausübt. Überhaupt hat die beängstigende Virulenz des Nihilismus viel damit zu tun, dass sich der Einfluss ökonomischen Denkens in all unseren Lebensbereichen immer mehr Geltung verschafft. Besonders problematisch ist diese Entwicklung, insofern sie auch unseren moralischen Vorstellungen und unserem Bild des guten Lebens ihren Stempel aufdrückt. Das Prekäre dieser Prägung besteht in einer Art Kompetenzübertretung bzw. in einem fatalen Kategorienfehler, der darin besteht, dass das Marktdenken auf dem Feld der Moral fehl am Platz ist. Eine marktgeleitete Moral führt, worauf in jüngerer Zeit

<sup>7</sup> Und, wie ich hinzufügen möchte, für den Nihilismus in allen westlichen Industriestaaten.

insbesondere Michael Sandel in sachlicher Übereinstimmung mit West eindringlich hingewiesen hat, mit ihrer Logik des Kaufens und Verkaufens unweigerlich zur Etablierung einer „society in which everything is up for sale“ (Sandel 2012, 8), was wiederum vornehmlich zwei giftige Blüten treibt: Ungleichheit und Korruption. Korruptiert wird auf diese Weise nicht allein unser moralisches Koordinatensystem, sondern unsere Weltwahrnehmung überhaupt. Genauer noch wird sie beschnitten. Sandel betont den expansiven und aggressiven Charakter des Marktes, der nichtmarktförmige Zugangsweisen zur Welt an die Seite drängt, zerfrisst oder regelrecht verschlingt: „Economists often assume that markets do not touch or taint the goods they regulate. But this is untrue. Markets leave their mark on social norms. Often, market incentives erode or crowd out nonmarket incentives“ (ebd., 64). Je mehr fremde Normen dem Appetit des Marktes anheimfallen und in seinem omnivoren Magen auf Nimmerwiedersehen zersetzt werden, desto eindimensionaler wird unser Blick auf die Welt. Zu einem entsprechend eingeleisigen Unterfangen wird *eo ipso* auch unsere Welterfahrung – man denke in diesem Kontext bspw. an unter der Hand zu Axiomen aufgestiegene Sentenzen wie „Zeit ist Geld“. Mit der neuen Enge des Blicks auf die Welt und der Verengung der Welterfahrung geht außerdem ein Schwund von Bedeutungsdimensionen des Lebens Hand in Hand. Auch die Frage nach dem Sinn des Lebens wird in das Prokrustesbett des Marktes gedrängt.

Indem er die politische Sphäre näher ins Auge fasst, kommt West auf das Verhältnis zwischen Nihilismus und Macht zu sprechen. Er erkennt einen direkten Zusammenhang zwischen der Ohnmacht der BürgerInnen und der Übermacht der führenden politischen Akteure, die über die dauernde Akkumulation und Sicherung von Macht die demokratischen Prinzipien über Bord geworfen haben: „Our leadership elite may still want to believe in democratic principles – they certainly profess that they do – but in practice they have shown themselves all too willing to violate those principles in order to gain or retain power. The flip side of the nihilism of despair is this nihilism of the unprincipled abuse of power“ (West 2004, 28). Der politische Nihilismus lässt sich in aller Kürze als eine Form unaufrichtiger, bloß an Macht orientierter Politik charakterisieren. Sie ist peinlich genau darauf bedacht, jede Form von Kritik an ihrem Machtmissbrauch im Keim zu ersticken. West unterscheidet drei Arten des politischen Nihilismus: evangelical nihilism, paternalistic nihilism, sentimental nihilism.

(1) *Evangelical nihilism* verfährt nach dem Prinzip „might makes right“. Sein Ahnherr ist der Sophist Thrasymachos, den Platon im ersten Buch der *Politeia* in ein brisantes Rededuell mit Sokrates schickt. Das sophistische Brachialprinzip des evangelikalischen Nihilismus steht für eine

politische Orientierung in Richtung „raw power rather than moral principles“. Laut West ist diese sich im evangelikalischen Nihilismus Bahn brechende Selbstgerechtigkeit eine Spezialität der Republikaner, die vorzüglich auf den Feldern der Außen- und Verteidigungspolitik beobachtet werden kann. Hier werden moralische Gründe für politisches Handeln angeführt, während es in Wahrheit um geopolitische Dominanz geht.

(2) *Paternalistic nihilism* ist die Resignation angesichts korrupter politischer Strukturen. Statt auf grundlegende Veränderungen zu drängen, versucht man (nur) das Beste aus den bestehenden Verhältnissen zu machen. Der tiefere nihilistische Kern solchen Verhaltens, das sich oberflächlich betrachtet wie eine teilweise durchaus verständliche resignative Haltung im Angesicht übermächtiger Gegenkräfte ausnimmt, ist der den paternalistischen Nihilismus kennzeichnende Mangel an Glauben in Bezug auf die Fähigkeit der Menschen, friedlich und solidarisch miteinander zu leben. Dostojewskis Parabel vom Großinquisitor illustriert den paternalistischen Nihilismus auf unnachahmliche Weise: Der greise Großinquisitor wird Zeuge der Wiederkehr Christi. Doch anstatt sich darüber zu freuen und Jesus entsprechend zu ehren, lässt er ihn ins Gefängnis sperren und endlich sogar hinrichten. Tatsächlich sieht der Großinquisitor in Jesus weniger den Heiland als einen Störenfried,<sup>8</sup> dessen frohe Botschaft die Menschen nur überfordern würde. Die Parabel verdeutlicht: Der paternalistische Nihilismus ist nicht nur eine Form von Resignation, sondern vornehmlich ein Zynismus.<sup>9</sup>

(3) *Sentimental nihilism* ist die Tendenz, Gefühle über die Wahrheit zu stellen bzw. die Wahrheit durch Gefühle gewissermaßen zuzustellen, um größtmögliche Zustimmung zu erhalten. Das ideale Biotop des sentimentalischen Nihilismus ist die Medienlandschaft. Hier wird in Zweifelsfällen lieber auf die Tränendrüse gedrückt oder es werden Ressentiments geschürt, bevor man sich durch die Nennung der Dinge beim Namen unbeliebt macht. Sentimentalische Nihilisten zeichnen sich negativ durch feige Wahrheitsflucht aus. Lieber nehmen sie gesellschaftliche Missstände in Kauf, als der Wahrheit mutig ins Auge zu blicken (vgl. West 2004, 38). Typisch für den sentimentalischen Nihilismus ist eine Art ‚Oberflächenzufriedenheit‘ im Rahmen einer Lust/Unlust-Ökonomie, der sich sowohl die MedienmacherInnen als auch die MedienrezipientInnen mittels eines heimlichen Schulterchlusses unterordnen: Die einen liefern die Sentimentalitäten, welche die anderen konsumieren und beiden Parteien bleibt auf diese Weise die Auseinandersetzung mit der oft nur schwer verdaulichen Wahrheit erspart.

8 „Warum bist Du denn gekommen, uns zu stören?“ (Dostojewski 2008, 429).

9 Vgl. auch Sloterdijk 1983, 344-369.

Eine der größten Schwierigkeiten im Kampf gegen den Nihilismus ist dessen Janusköpfigkeit. Der Nihilismus ist als solcher nur schwer identifizierbar. Folgerichtig wird er auch von den Entscheidungsträgern der amerikanischen Gesellschaft meist nicht als das Basisübel erkannt, das, wenn West richtig liegt, so vielen Problemen zugrundeliegt.<sup>10</sup> Das Sprichwort „Gefahr erkannt, Gefahr gebannt“ scheint mir wegen seines unterschwelligem Optimismus' überzogen – man wird indes davon ausgehen dürfen, dass sich insbesondere unerkannte Gefahren grundsätzlich nur sehr schwer bändigen lassen. Der Nihilismus dürfte sich demnach noch eine ganze Weile im Schatten seines Unerkanntseins sonnen.

Es wäre ein fatales Missverständnis, wollte man die heimliche Herrschaft des Nihilismus in Amerika als eine Novelle betrachten. Tatsächlich mischt der politische Nihilismus seit der Geburt des amerikanisch demokratischen ‚Experiments‘ kräftig mit. Im Zuge eines kurzen historischen Abrisses stellt West klar, dass diese Demokratie auf dem Rücken antidemokratischer Mittel und Wege entstanden ist: „The most painful truth in the making of America – a truth that shatters all pretensions to innocence and undercuts all efforts of denial – is that the enslavement of Africans and the imperial expansion over indigenous peoples and their lands were undeniable preconditions for the possibility of American democracy“ (ebd., 45).

### Wider den Nihilismus. Die Politik der Konversion und die Ethik der Liebe

Damit der Nihilismus nicht weiter an Stärke gewinnt, tut es Not, die unter dem politischen Nihilismus leidenden Menschen selbst zu stärken. Es ist mit anderen Worten ein politischer Kurswechsel dringend geboten. Die Dringlichkeit solchen Umdenkens wird jedoch nur begreifen, wer auch den Mut aufbringt, in die Abgründe des Nihilismus zu blicken. Die Illumination der nihilistischen Abgründe impliziert freilich, sich mit den Schattenseiten der Demokratie auseinanderzusetzen. Vor diesem Hintergrund plädiert West für die Kultivierung eines sokratischen Geistes. Denn insbesondere das unerbittlich nachbohrende Fragen nach dem Vorbild des Sokrates stellt das Selbst und die Gesellschaft, in der es lebt, kritisch auf den Prüfstand. Im Sinne von Wests tragischem Humanismus zielt das sokratische Fragen vorzüglich darauf, was es bedeutet, ein humanes Leben zu führen. Dabei erfordert es keineswegs

jahrelanger kontemplativer Übung und eines erst in Folge dessen überhaupt erreichbaren, tiefen sokratischen Nachdenkens, um bspw. dahinter zu kommen, dass sich ein humanes Leben wohl kaum in marktkonformem Verhalten erschöpft. Ein humanes Leben hat vielmehr in erster Linie mit Liebe, Hoffnung, Mündigkeit und Sinn zu tun. Darüber hinaus gibt es das humane Leben als Leben im Verbund mit anderen Menschen nicht losgelöst von Moral. Um jedoch ein (irgendwie) moralisches, sinnerfülltes, hoffnungsvolles und – was kitschig klingen mag, nichtsdestotrotz aber eminent wichtig ist – von Liebe getragenes Leben wirklich führen zu können, müssen wir „Selbstzutruauen“ ausgebildet haben, um einen treffenden Ausdruck Karl Philipp Moritz' zu bemühen (vgl. Moritz 2006, 226). Selbstzutruauen entwickelt sich indes nicht ohne die Anerkennung durch andere. Es entsteht nicht *ex nihilo* und blüht auch nicht als immer schon in uns angelegte Saat automatisch irgendwann auf. Tatsächlich gedeiht Selbstzutruauen nur auf dem Boden erfahrener Liebe und in uns gesetztem Zutrauens. (Selbstzutruauen entsteht mithin nicht ohne die Zutat einer bestimmten Art des ‚Fremdzutrauens‘). Die innere Anlage des Selbstzutrauens verlangt nach äußerem Einfluss, um sich zu entfalten.<sup>11</sup>

In diesem Zusammenhang verweist West auf das antinihilistische Potenzial kultureller Praktiken und betont etwa die Bedeutung afroamerikanischer Musik für die chronisch unterdrückte Volksgruppe der AfroamerikanerInnen: „[...] Afro-American music is first and foremost [...] a countercultural practice with deep roots in modes of religious transcendence and political opposition“ (West 1999a, 474). Aus diesem Grund ist sie dazu prädestiniert, eine identitätsstiftende Anlaufstelle gerade für orientierungslose, enttäuschte und auf mannigfache Weise verwundete junge Menschen auf der Suche nach Sinn und Anschluss zu sein (vgl. ebd.). Allerdings diagnostiziert West eine dramatische Auflösung ausgerechnet jener kulturellen Ressourcen, die sich lange Zeit als besonders wirksame antinihilistische Widerstandskräfte zu bewähren wussten. Infolgedessen stehen heute immer mehr Menschen in kultureller Hinsicht schutz- und rückhaltlos da: „[T]he cultural buffers that sustained people and countered despair in past generations, namely church, family, and civic institutions, have been undermined by the predominance of market values. People have become ‚culturally naked‘“ (Cowan 2003, 135). West selbst ist indessen kulturell gut aufgestellt. Nicht nur das philosophisch-humanistische Erbe vergangener Generationen verleiht ihm die nötige Widerstandskraft, um im Angesicht des Nihilismus nicht bloß für sich allein, sondern stellvertretend auch für andere zu hoffen. Er schöpft überdies als gläubiger

10 West betont, dass die drei Formen des politischen Nihilismus, die gerne auch in Gestalt von Hybridformationen auftreten, das Leben der US-amerikanischen BürgerInnen in ungeahnter Art und Weise durchformen. Die genannten „nihilistic threats [...] shape every dimension of our lives, from the bedroom to the corporate meeting room, from street to suite“ (West 2004, 40) und verzerrten die Wahrnehmung der Probleme, vor der die amerikanische Gesellschaft steht.

11 Moritz 2006 vermittelt eine grundlegende narrative Lektion in Hinblick auf das Thema Selbstzutruauen, die bis heute nicht an Bedeutung verloren hat.

Christ Kraft auch aus der Religion. Unterdessen ist er sich des Umstandes wohl bewusst, in einem Zeitalter zu leben, in dem für viele Menschen die Brücken zur Religion endgültig abgebrochen sind – nämlich in einem *Secular Age* (Charles Taylor). Außerdem ist West Realist genug, um zu begreifen, dass vermutlich nicht reihenweise benachteiligter junger Menschen ihr Heil – wie er selbst – bei Chechov, Kafka oder Nietzsche suchen (und idealerweise auch noch finden) werden.<sup>12</sup> Dementsprechend wird es in einer vom Gift des Nihilismus durchtränkten Kultur – „permeated by scientific ethos, regulated by racist, patriarchal, capitalist norms and pervaded by debris of decay“ (West 1999b, 210) – höchste Zeit für „a new world view, a countermovement, a new gospel of the future“ (ebd., 209).

Wests prophetischer Pragmatismus bzw. sein tragischer Humanismus sollen ein solches utopisches „countermovement“ und „a new gospel of the future“ (s. o.) sein. Damit diese Zukunft, allen nihilistischen Tendenzen zum Trotz, nicht zu einer Periode der Düsternis gerät, ist, wie West nicht müde wird zu betonen, ein grundsätzliches, gesamtgesellschaftliches Umdenken gefordert. Wie aber soll das vonstatten gehen? Zum einen ist jeder einzelne Mensch dazu angehalten, seinen Lebensentwurf durch sokratisches Fragen auf den Prüfstand zu stellen. Mit Nietzsche gesprochen ist in einem weiteren Schritt eine „Umwertung der Werte“ – ein „Akt höchster Selbstbesinnung“ (EH, Schicksal 1, KSA 6, 365) nötig – und glücklicherweise auch möglich. Denn durch die entwertende Entlarvung der alten Werte als nihilistisch ist der Boden für die Einführung neuer Werte bereitet. Doch das allein reicht weder aus – obwohl es schon sehr viel wäre – noch scheint es in einer Gesellschaft realisierbar, in der sokratisches Fragen (mit seinem ungemütlichen Hang zur Unnachgiebigkeit) in der öffentlichen Diskussion keine Rolle spielt. Dringende gesellschaftliche Probleme dürfen daher nicht mehr länger rhetorisch überspielt werden. Sollten die Probleme aufgrund sich zuspitzender Dringlichkeit entgegen allen rhetorischen Feinissen jedoch tatsächlich ungeschminkt ans Licht treten, so darf es in Sachen Problembehandlung nicht bei bloßen Lippenbekenntnissen bleiben, d. h. Konzepte zur Lösung bestimmter Probleme müssen nicht nur formuliert, sondern auch umgesetzt werden. Überhaupt muss sich die Grundeinstellung des öffentlichen Diskurses ändern: Es ist selbstredend nicht so, als hätte man die von West erhobenen Forderungen – wenigstens in ähnlicher Form – an anderer Stelle und aus anderem Munde nicht schon gehört. Aber Wests Vorstellungen reichen

weiter, als es auf ersten Blick erscheinen mag. Tatsächlich strebt er eine Politik der Konversion an. Das ist ein gewaltiger Anspruch. Gewaltig jedoch ist auch die Bedrohung durch den Nihilismus. Insofern ist West nur konsequent. Die Politik der Konversion wiederum ist ohne ein besonderes moralisches Fundament nicht denkbar. Sie muss in einer Ethik der Liebe fundieren. Auch das ist konsequent gedacht (und empfunden): Wenn der Kern des Nihilismus wirklich in der Negation des Selbst (und/oder der Welt) besteht, wenn Nihilismus also eine Art Vergiftung der Seele darstellt, ist Liebe (als Quelle der Selbstliebe, die ihrerseits wiederum als Quelle neuer Liebe (Nächstenliebe) entspringt) das vielversprechendste Antidot: „Nihilism is not overcome by arguments or analyses; it is tamed by love and care. Any disease of the soul must be conquered by a turning of one’s soul. This turning is done through one’s own affirmation of one’s worth – an affirmation fueled by the concerns of others. A love ethic must be at the center of a politics of conversion“ (West 2001, 29).

Die für West so wichtige Idee der Umkehr oder Umlenkung der Seele ist tief sokratisch – immerhin ist die zur Umkehr (*periagoge*) der (irregeleiteten) Seele führende Sorge um die Seele (vgl. Platon *Phd.* 82d) bzw. das Selbst (vgl. Platon *Alk. I* 132b-c) nicht weniger als der neuralgische Punkt von Sokrates’ Philosophie. Das sokratische Anliegen der Selbstsorge ist zudem von höchster politischer Relevanz, was sich vor allem bei Sokrates’ Schüler Platon zeigt. Im großen Ganzen zielt dessen Philosophie nämlich ebenso wie das Denken Cornel Wests in ethisch-politischer Hinsicht auf eine gesamtgesellschaftliche Konversion. Wir haben es jeweils mit periagogischem Denken zu tun. Cornel Wests Politik der Konversion ist natürlich dezidiert demokratisch und verträgt sich von daher nicht zwanglos mit dem autoritär-aristokratischen Staatsentwurf Platons. Doch gibt es bemerkenswerte Parallelen, deren Feuer sich an dem beide Gedankenwelten verbindenden Brennpunkt der Selbstsorge (*epimeleia*) entzündet. Beide Denker sind Sokratiker und eben deswegen auch Erotiker. Doch Wests Eros gilt – dafür zeugt auch sein soziales Engagement – mehr den Menschen als der Wissenschaft und der Philosophie, die für Platon die Eintrittstore zur Wahrheit und damit in einem Schwung auch zum Guten bedeuten. In gewisser Weise gilt Wests Liebe allerdings ebenfalls der Wahrheit – nur eben nicht der Wahrheit als einem Prinzip. Eine unhintergehbare Wahrheit ist für West dagegen jeder einzelne in einer bestimmten geschichtlichen Situation stehende Mensch mit all seinen Schwächen und Potenzialen. Es ist neben allem bisher Ausgeführten namentlich dieses humanitäre Wahrheitsverständnis, das dazu einlädt, Wests Philosophie als einen dezidiert antinihilistischen Humanismus zu begreifen. ■

<sup>12</sup> In diesem Sinne kritisiert er auch die Philosophie des von ihm ansonsten hoch geschätzten Richard Rorty: „And Rorty’s ingenious conception of philosophy as cultured conversation rests upon a nostalgic appeal to the world of men (and women) of letters and decades past“ (West 1999b, 209). Demzufolge dürfen an ihrer Eignung, für antinihilistische Aufbruchsstimmung in gesellschaftlich breiten Kreisen zu sorgen, Zweifel angemeldet werden.

## Literaturverzeichnis:

- Brock, Eike: „Uncanny Nihilism and Cornel West's Tragic Humanism“, in: Miller, Monica/Pinn, Anthony B. (Ed.): *Humanism in a Non-Humanist World*, Basingstoke 2016, 95-119.
- Cowan, Rosemary: *Cornel West. The Politics of Redemption*, Oxford 2003.
- Gillespie, Michael Allen: *Nihilism before Nietzsche*, Chicago/London 1995.
- Martin Heidegger: *Sein und Zeit*, Tübingen 1920/06.
- Law, Stephen: *Humanism. A very short Introduction*, Oxford / New York 2011.
- Manemann, Jürgen/Arisaka, Yoko/Drell, Volker/Hauk, Anna Maria: *Prophetischer Pragmatismus. Eine Einführung in das Denken Cornel Wests*, München <sup>2</sup>2013.
- Moritz, Karl Philipp: *Anton Reiser. Ein psychologischer Roman*, in: K.P. Moritz. Dichtungen und Schriften zur Erfahrungsseelenkunde, hrsg. von H. Hollmer und A. Meier, Frankfurt/M 2006, 85–518.
- Müller-Lauter, Wolfgang: Art. „Nihilismus“, in: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6, Darmstadt 1984, 846-854.
- Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe (= KSA)*, 15 Bände, hrsg. von G. Colli und M. Montinari, München/Berlin/New York <sup>2</sup>1988.
- Platon: *Sämtliche Dialoge*, 7 Bände, hrsg. von Otto Apelt, Hamburg 2004.
- Rasche, Michael: *Das Phänomen des Tragischen und die tragische Dimension des Christentums*, in: ThPh 89 (2014), 514-533.
- Sandel, Michael: *What money can't buy*, New York 2012.
- Sloterdijk, Peter: *Kritik der zynischen Vernunft. 1. Band*, Frankfurt/M 1983.
- West, Cornel: *On Afro-American Music. From Bebop to Rap*, in: *The Cornel West Reader*, New York, Great Britain 1999 (=1999a), 474-484.
- West, Cornel: *Nietzsche's Prefiguration of Postmodern American Philosophy*, in: *The Cornel West Reader*, New York, Great Britain 1999 (=1999b), 188-210).
- West, Cornel: *Race Matters*, Boston 2001.
- West, Cornel: *Democracy Matters. Winning the fight against imperialism*, New York 2004.
- West, Cornel: *Was es heißt, ein Mensch zu sein! Eduardo Mendieta im Gespräch mit Cornel West*, in: Manemann, Jürgen/Arisaka, Yoko/Drell, Volker/Hauk, Anna Maria: *Prophetischer Pragmatismus. Eine Einführung in das Denken Cornel Wests*, München 2013, 129-161.